

Gottesdienst am 26. Juni 2011, 18.00 Uhr in der Karlskirche

Predigt von Pfarrerin Inge Böhle

Ausstellung: Farbenpracht für königliche Augen



Bild: Die Frage Johannes des Täufers aus dem Gefängnis

Kanzelgruß:

Die Gnade Gottes,
die Liebe unseres Herrn Jesus Christus und
die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Johannes der Täufer/ Anfrage aus dem Gefängnis (Matthäus 11, 2-6)

Johannes der Täufer, liebe Gemeinde, ist eine schillernde Gestalt. Nicht alle finden ihn sympathisch.

Er ist eine der biblischen Gestalten, die mit ihrem ganzen Leben der Berufung folgt, die ihr aufgetragen ist oder wäre es besser zu sagen sie war ihm auferlegt ?

Berufung, liebe Gemeinde, schon im Gottesdienst am vergangenen Sonntag hat Pfarrer Rüdiger Haar das Thema der Berufung eingebracht. Er sprach über den Profeten Jeremia, der sich seiner Berufung zu entziehen sucht. Ich bin zu jung, so hat er sich des Auftrags zu entledigen versucht. Er wollte die Worte, die Gott ihm aufträgt nicht sagen. Unheil soll Jeremia verkünden, Fehlverhalten beim Namen nennen. Das wird ihn einsam machen unter den Menschen.

Es ist nicht leicht Profet zu sein. In Israel nicht, und heute nicht.

Es ist ein schweres Amt, oft eine kaum zu ertragende Bürde.

Und doch können die Profeten sich der Berufung durch Gott nicht entziehen. Sie müssen die Botschaft ausrichten und werden den Zorn, die Ablehnung der anderen ertragen, ja erleiden.

Johannes der Täufer – auch in ihm erkenne ich einen Profeten. Einen Berufenen. Bevor wir das Bild in Augenschein nehmen, lassen Sie mich ein wenig ausführen, wer dieser Mensch war und was wir von ihm in den Evangelien erfahren.

Das Kind, Johannes, wird bereits im Mutterleib Botschafter für Jesus sein. So lesen wir es am Anfang des Lukasevangeliums. Das Kind hüpfte im Leib seiner Mutter als Maria zu Besuch kommt, die den Christus in sich trägt.

Noch unberührt von der Welt und nicht beeinflusst von Äußerlichkeiten, Meinungen und Glaubensdoktrinen, hat Johannes seinen Platz in der Heilsgeschichte.

Gott ihm seine ganz persönliche Aufgabe übertragen. Rufer in der Wüste soll er sein, die Menschen vorbereiten und hin weisen auf den, der kommen wird.

Er muss Umkehr predigen. Er muss den Menschen seiner Tage eine Botschaft von Gott weitersagen, dass nämlich ihr Leben eine Veränderung braucht, dass ihr Leben eine Verwandlung braucht.

Eine Reinigung tut not.– innerlich und äußerlich.

So spricht er zu den Menschen und er tauft sie im Jordan.

Durch Wort und Wasser kommt es zu Klärung und Reinigung.

Seine befremdliche Lebensweise, seine sonderbares Auftreten, die ausgefallene Kleidung und seine eigenwillige Ernährung -wilder Honig und Heuschrecken - verhindern den Zulauf der Menschen nicht.

Sie strömen zu ihm hinunter an den Jordan, lassen sich taufen.

Seine Worte treffen auf offene Ohren. Es ist seine Aufgabe, die Menschen vorzubereiten auf den, der kommen wird. In ihnen die Hoffnung und die Erwartung auf den Messias zu entfachen. Als Rufer in der Wüste wird er von frühen christlichen Gemeinden in die Heilsgeschichte eingereiht. Vorläufer ist er, mehr nicht, aber auch nicht weniger. Ich bin nicht wert, ihm die Füße zu binden, hören wir ihn sagen.

Die Zeit scheint reif, denn es kommen viele. Die innere und äußere Not scheint groß zu sein.

Er ruft zur Umkehr, zur Änderung des Sinnes und er wird dabei konkret.

Wer zwei Hemden hat, gebe eines dem, der keines hat.

Wer zu essen hat, tue ebenso.

Den Zöllnern empfiehlt er nicht übers Ziel hinauszuschießen, sich nicht zu bereichern an den Geldern, die sie von Berufs wegen eintreiben müssen.

Den Soldaten rät er: Tut niemand Gewalt oder Unrecht, lasst euch an eurem Sold genügen.

Was er empfiehlt, überfordert nicht. Im Grunde mahnt er zum Maßhalten, zur Solidarität. Seine Mahnungen treffen und verfangen auch heute noch, könnten uns zur Selbstbesinnung und Umkehr führen.

Denken wir nur an die zwei Hemden – fällt uns unser meist sehr gefüllter Kleiderschrank ein.

Hören wir die Aufforderung Essen miteinander zu teilen, wissen wir um unserem meist gut bis sehr gut gefüllten Kühlschranks. Obwohl wir an vielem reichlich haben, sitzt der Wunsch nach mehr und mehr und mehr tief in uns verwurzelt.

Das Beispiel des Johannes macht darüber hinaus deutlich: Menschen, die in dieser Weise auftreten, machen sich nicht nur beliebt. Er hat den Landesfürsten Herodes mit seinen klaren Worten zurechtgewiesen und angegriffen. Das mochte der nicht dulden. Welcher Machthaber mag das schon? Wer mag schon gern auf Fehlverhalten aufmerksam gemacht werden? Wer mag schon gern Fehler ins Gesicht gesagt bekommen oder gar öffentlich gebrandmarkt werden? Johannes lebt seine Berufung. Er legt den Finger auf Wunden. Er entfacht Feuer. Er bringt Gottes Sicht, Gottes Maßstäbe ins Spiel. Er spricht Wahrheit aus.

Das kann unangenehme Folgen haben. Jedenfalls hat Herodes die Macht.

Er lässt Johannes ergreifen. Johannes wandert ins Gefängnis. Als Unruhestifter wird er festgesetzt. Mundtot gemacht.

Allerdings, so viel wird uns erzählt, er erfährt Neuigkeiten, die ihn aufhorchen lassen.

Ich lese Matthäus 11, 2-8

2 Als aber Johannes im Gefängnis von den Werken Christi hörte, sandte er seine Jünger 3 und ließ ihn fragen: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?

4 Jesus antwortete und sprach zu ihnen: Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht: 5 Blinde sehen und Lahme gehen,

Aussätzig werden rein und Taube hören,

Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt;

6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Liebe Gemeinde, ich bitte Sie nun die Miniatur zur Hand zu nehmen:

In der Ausstellung finden wir sie auf der rechten Seite der Kirche von mir aus gesehen. Dort sind die Bilder aus dem Neuen Testament platziert. Erinnern wir uns. In der Originalgröße ist die Miniatur ca. 3,5 x 3,5 cm groß. Wie fein und mit welcher Könnerschaft ist hier gemalt worden, so dass wir in den Vergrößerungen so viele Feinheiten ausmachen können?

Was sehen wir auf diesem Bild?

Zur Rechten erkennen wir ein schlankes Haus, es ähnelt eher einer Eremitenklausen als einem Gefängnis. Auf jeden Fall fehlen die Gitter. Allerdings ist auch keine Tür zu erkennen.

Die Gestalt im Fenster scheint wie eingemauert. Nur drei Öffnungen gibt es: ein Fenster zu den

Besuchern, ein Fenster im Dach zum Himmel hin und eine dreiblättrige Öffnung im Giebel des Häuschens. Diese Fenster scheinen mir nicht von ungefähr so angeordnet. In der Einsamkeit und Bedrängnis um ein Fenster zum Himmel zu wissen, ist trostreich. Der Gefangene ist nicht abgeschnitten vom himmlischen Licht, das in seine Dunkelheit hineinscheint und ihn in seiner Angst umfängt.

Das Giebelfenster mit seinen drei Buchten – mag die Gegenwart des dreieinigen Gottes erinnern. Und schließlich das Fenster in Augenhöhe zu den Menschen verbindet ihn mit der Welt, mit den Jüngern und Freunden. Mit seinen Besuchern.

Er sitzt im Gefängnis und ist doch zugleich verbunden mit Himmel und Erde, verbunden mit dem dreieinigen Gott.

Die Gestalt im Fenster schmückt ein Heiligenschein. Sie trägt einen Bart und offenes Haupthaar. Auch ein typisch, zottelige Fellkleid ist sichtbar und weist sie als Johannes aus.

Die drei Besucher tragen Bärte, lange Kittel und die sogenannten phrygischen Mützen. Die Figuren haben Blickkontakt untereinander. Wir sehen ein Gespräch der Augen und eine Zwiesprache der Hände. Der ausgestreckte Finger des vordersten Besuchers scheint auf die Geschehnisse hinzuweisen, von denen er erzählt. Da ist ein Mann unterwegs mit Namen Jesus von Nazareth. In seiner Anwesenheit geschehen wunderbare Dinge.

Und die Geste des Johannes antwortet gleichsam. Das muss ich genauer wissen. Geht schnell und fragt, ob er, Jesus, der Erwartete ist. **Man könnte meinen, dass ein Funke überspringt zwischen den beiden Fingern, ein Funke frischer Hoffnung.**

Es sieht so aus, als ob der Auftrag des Johannes zum Ziel kommt.

Auch wenn er im Gefängnis fest sitzt, Gott handelt. Er bleibt seiner Verheißung treu. Es geschehen Zeichen und Wunder, die auf den Messias hinweisen. Solche Beobachtungen trösten, Solche Nachrichten richten auf, entfachen Hoffnung.

Sofort steht die Frage im Raum: Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?

Menschen, die etwas von Gott in der Welt aufscheinen lassen, erregen Aufmerksamkeit. Schnell sind sie umlagert von Begeisterten, von Neugierigen, schnell werden sie aufs Schild gehoben und zum Star gemacht. Und leider geschieht es dann oft, dass der in den Himmel gehobene zu Fall kommt. Das erleben wir in unseren Tagen auch. Es ist merkwürdig: der Wunsch nach charismatischen Menschen existiert nach wie vor. Es scheint mir so, als ob wir auf solche Personen warten, als ob wir solche „Lichtgestalten“ suchen, die die Hoffnung auf ein wahrhaftigeres Leben fördern und beleben.

Solche Stars in Politik und Kirche, im Sport und Showgeschäft werden bejubelt und mit hohen Erwartungen belegt. Und sie müssen dann sehr auf sich aufpassen, dass ihr Charisma nicht in Egomane aufgeht oder unter dem Druck der Erwartungen erlischt oder aufgesogen wird.

Auch Jesus erging es so. Er schützt sich, indem er immer wieder der Menge ausweicht, bisweilen sogar seinen Vertrauten, den Jüngern ausweicht. Er zieht er sich zurück. In den Evangelien lesen wir dann den Satz: Er ging auf einen hohen Berg, um zu beten.

Bist du es, der da kommen soll, oder sollen wir auf einen andern warten?, lässt Johannes fragen.

Die Antwort im Evangelium lautet:

Geht hin und sagt Johannes wieder, was ihr hört und seht:

5 Blinde sehen und Lahme gehen,

Aussätzige werden rein und Taube hören,

Tote stehen auf und Armen wird das Evangelium gepredigt;

6 und selig ist, wer sich nicht an mir ärgert.

Zunächst werden Worte aus einer Heilsverheißung des Propheten Jesaja (Kap 35) in Erinnerung gebracht. Dort lesen wir: Wenn Gott in seiner Pracht kommen wird, dann wird all das geschehen. Blinde sehen, Lahme gehen Taube hören.

Aber in die alten Heilsansagen hinein verwoben werden die Ereignisse, die die Christen an und mit Jesus erleben konnten: Aussätzige werden rein, Tote stehen auf, den Armen wird das Evangelium

gepredigt. Das nenne ich Aneignung der alten profetischen Worte und Übertragung auf die neuen Erfahrungen mit diesem Menschen aus Nazareth. Die Zusagen des Heils werden ergänzt und mit Taten und Wundern Jesu bereichert. Das erlebte Heil ist umfassender als das angekündigte. Johannes wird die Botschaft verstanden haben. Ob sie ihm im Gefängnis Ermutigung oder Klarheit geschenkt hat, wissen wir nicht.

Johannes hört, Johannes fragt nach. Blicken wir noch ein Mal auf das Bild:

Die Spannung zwischen Nachfrage und Gewissheit, dieser Moment ist in der Miniatur trefflich dargestellt. zwischen den beiden Fingern erkennen wir die spannungsvolle Lücke. Sie signalisiert: die Gewissheit über das Kommen des Messias Gottes bleibt in der Schweben. Sie kann nur im Glauben erfasst und erkannt werden.

Diese Lücke, liebe Gemeinde, ist auch immer wieder unser Ort. In ihr ist unser inneres Schwanken zuhause. Unser Hin und Her zwischen Gewissheit und prüfender Nachfrage. Ein Leben im Glauben, das den Ruf Gottes an sich gehört und darauf geantwortet hat, bleibt aber nicht ohne Fragen und Unsicherheiten. Besonders dann, wenn wir in einem „unserer“ Gefängnisse sitzen. Es sind meist nicht Gefängnisse aus Stein gemauert, aber oft genug fühlen wir uns wie eingemauert durch Erwartungen und Zuschreibungen anderer, durch familiäre Beziehungsmuster festgelegt,

es gibt so viele Gitter und Schranken, die wir gegeneinander und voreinander aufrichten... Nicht zuletzt auch solche, die uns in Krankheiten und Arbeitssituationen oder seelische Not begegnen. Ich entdecke in der kleinen Miniatur wie auch im Text von Johannes im Gefängnis einen hilfreichen Hinweis:

Menschen, die im Gefängnis sitzen brauchen andere, die ihnen Botschaften der Hoffnung überbringen

So wie die drei Männer Johannes von den Zeichen und Wundern erzählen, die sie miterleben. So kann der Eingemauerte Hoffnung schöpfen.

Liebe Gemeinde, das kann unser Part sein, unsere Aufgabe, auf die Zeichen und Wunder unter uns oder in unserem Leben zu achten und davon einander zu erzählen. Wer weiß, welches eingemauerte Herz neu zu hoffen lernt. Und wenn es unser eigenes Herz ist.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.